

Reinhard Mehring

## Der Jurist Ludwig Feuchtwanger im englischen Exil<sup>1</sup>

Lion Feuchtwanger (1884–1958) war das älteste Kind einer orthodoxen jüdischen Familie.<sup>2</sup> Er hatte vier Brüder und vier Schwestern. Keiner stand ihm vielleicht so nah und fern zugleich wie der ein Jahr jüngere Bruder Ludwig. Beide studierten in Berlin und München und brachen mit der jüdischen Orthodoxie. Ludwig Feuchtwanger (1885–1947) wurde Jurist, Rechtsanwalt und Verleger.<sup>3</sup> Er dachte liberal und säkular und verstand sich als Erbe der Historischen Schule von Leopold von Ranke und Gustav Schmoller. Als Syndikus von Duncker & Humblot prägte er für zwei Jahrzehnte, bis 1933, das Profil des Verlages.<sup>4</sup> So gewann er Georg Simmel, Werner Sombart und Max Weber, Alois Schumpeter, John Maynard Keynes und Carl Schmitt als Hausautoren.<sup>5</sup> Als Lektor und Verleger stand er dabei auch und gerade mit Schmitt im engen antipodischen

<sup>1</sup> Der vorliegende Text wurde als kurzer Vortrag am 12. September 2024 auf der Jahrestagung der Feuchtwanger-Gesellschaft in London gehalten. Im gleichen Panel sprach der inzwischen 100 Jahre alte Sohn Edgar Feuchtwanger. Für meine gegen Carl Schmitt konturierte Auffassung von Feuchtwangers nachgelassenem Hauptwerk vgl. Reinhard Mehring: Der „absolut zuverlässige jüdische Experte“. Ludwig Feuchtwangers Antwort auf Carl Schmitt. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 75 (2023), S. 73–94; dieser Text erschien überarbeitet auch in ders.: „Dass die Luft die Erde frisst...“ Neue Studien zu Carl Schmitt. Baden-Baden 2024, S. 151–173.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Heike Specht: Die Feuchtwangers. Familie, Tradition und jüdisches Selbstverständnis im deutsch-jüdischen Bürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts. Göttingen 2005.

<sup>3</sup> Rolf Rieß (Hg.): Ludwig Feuchtwanger. Gesammelte Aufsätze zur jüdischen Geschichte. Berlin 2003; ders. (Hg.): Carl Schmitt, Ludwig Feuchtwanger. Briefwechsel 1918–1935. Berlin 2007; ders., Reinhard Mehring (Hg.): Auf der Suche nach dem Wesen des Judentums. Beiträge zur Grundlegung der jüdischen Geschichte. Berlin 2011; ders., Reinhard Mehring (Hg.): Der Gang der Juden durch die Weltgeschichte. Erstveröffentlichung eines Manuskripts von 1938. Berlin 2013.

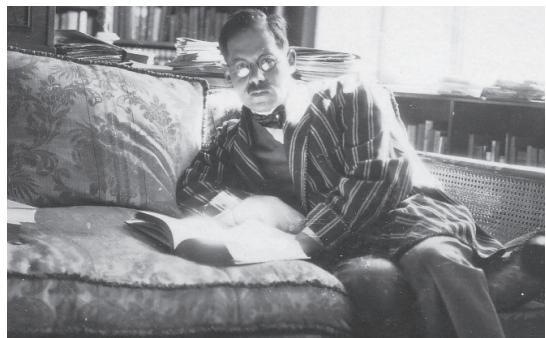
<sup>4</sup> Der Verlag Duncker & Humblot hat sich in den letzten Jahren durch die Publikation von Editionen sowie auch von Büchern des Sohnes Edgar Feuchtwanger um eine Art Kompensation oder „Wiedergutmachung“ bemüht.

<sup>5</sup> So die Selbstbeschreibung des Verlags in: Florian R. Simon (Hg.): Die Unternehmensgeschichte des Verlages Duncker & Humblot. 225 Jahre von seiner Gründung 1798 bis zur Gegenwart. Berlin 2023, S. 38 ff.

Gespräch. Nach seiner Dissertation und kritischen Repliken auf Werner Sombart hatte er 15 Jahre auf eigene Publikationen verzichtet, bis er sich Ende der 1920er Jahre unter dem Eindruck der Krisen der Weimarer Republik und des grässerenden Antisemitismus in der Bewegung der „jüdischen Renaissance“ engagierte und ein postassimilatorisches Bild von der jüdischen Geschichte und Zukunft entwickelte.

Ein erster Auswahlband dokumentierte im Jahr 2003 Feuchtwangers rechtshistorische Sicht einer Kontinuität jüdischer Selbstorganisation in Deutschland seit dem frühen Mittelalter, insbesondere am Beispiel München, und exemplifizierte die jüdische Assimilation an der Familie Mendelssohn. Ein zweiter Band nahm 2011 eine mehr geistesgeschichtliche Gesamtsicht ein und beschäftigte sich mit der theoretischen Grundlegung des geschichtlichen „Wesens“ des Judentums. Unter dem Eindruck von Franz Rosenzweig und Martin Buber unternahm Feuchtwanger „grundsätzliche“ Revisionen zur Erforschung des Alten Testaments und des Lebens Jesu und kritisierte christlich-dogmatische, soziologische wie psychologische Überdeutungen, um die jüdische Geschichte neu zu sehen. Die Literarisierung der jüdischen Geschichte durch die Romane seines Bruders lehnte er ab.<sup>6</sup> Als Rechts- und Wirtschaftshistoriker wollte er das Projekt der „jüdischen Renaissance“ und des „neuen Denkens“ in einen weiteren historischen Rahmen stellen, für den er, wie schon Heinrich Graetz, den Titel einer „Kulturgeschichte“ reklamierte.

Die Historiker Graetz und Simon Dubnow genügten seinen hohen Standards nicht. „Denkformen und Geschichtsvorstellungen der Vergangenheit und der einzelnen Quellen vernachlässigt zu haben, ist der Vorwurf, der die Darstellungen von Graetz und Dubnow trifft“,<sup>7</sup> schreibt Feuchtwanger 1937. Sein



1 Lion Feuchtwanger in seinem Büro, 1926

<sup>6</sup> Dazu Reinhard Mehring: Die Alternative des vergessenen Bruders. Der Historische Roman, Ludwig Feuchtwanger und seine nachgelassene Jüdische Geschichte. In: Geoffrey V. Davis (Hg.); Feuchtwanger und Berlin. Feuchtwanger Studies Bd. IV. Bern 2015, S. 277–294.

<sup>7</sup> Ludwig Feuchtwanger: Neue Forschungsaufgaben für die Geschichte der Juden im Mittelalter. In: Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur 30 (1937), S. 95–130, hier S. 113.

erklärter „Historismus“ kritisierte alle dogmatischen und politischen Verzeichnungen. Bei Ismar Elbogen vermisste er aber den „Hintergrund des jüdischen Sinnzusammenhangs über alle historischen Räume und Zeiten hinweg“.<sup>8</sup> Feuchtwanger zielte auf eine große Gesamtgeschichte, ein Narrativ, dessen Stellung in der damaligen jüdischen Historiographie vor und nach 1933 eingehend auszuleuchten wäre. Feuchtwanger hatte seine „Kulturgeschichte“ seit den späten 1920er Jahren geplant und insbesondere in den Jahren 1935 bis 1938 in München geschrieben. Die vereinbarte Publikation im Schocken-Verlag war aber bald nicht mehr möglich und Feuchtwanger musste mit seiner Familie Anfang 1939 nach England emigrieren. Seine Bibliothek wurde beschlagnahmt, Wertgegenstände wurden 1941 von den Nazis verkauft. Sein nachgelassenes und unvollendetes Hauptwerk über den Gang der Juden durch die Weltgeschichte ist eine der letzten und ambitioniertesten Historisierungen der jüdischen Geschichte unter dem Eindruck des Nationalsozialismus. Erst 2014 konnte es mit ergänzenden Texten publiziert werden.

Der hier vorliegende Text ist kaum mehr als die Anzeige einer Forschungslücke. Er resultiert auf Recherchen des verstorbenen Rolf Rieß sowie einer Durchsicht der ungefügten und kaum geordneten Digitalisate der Feuchtwanger-Collection des Leo Baeck Instituts, die immerhin belegen, dass Feuchtwanger neben der fortgesetzten Arbeit an seinem Hauptwerk gelegentlich Vorträge hielt und publizistische Projekte zu organisieren versuchte, die die Lage des Exils thematisierten. Man müsste diese sporadischen Quellen eigentlich in den Kontext der damaligen Emigrationsdiskurse und Netzwerke der Nothilfeorganisationen stellen, in denen Feuchtwanger nach Stellung und Stand suchte. Meine Kenntnis dieser Kontexte ist aber unzureichend. Der vorliegende Text gibt also nur eine erste Skizze der schwierigen Lebenslage im englischen Exil und des fortlaufenden Bemühens um eine Explikation des jüdischen Schicksals.

Mitte der 1930er Jahre schied Feuchtwanger aus dem Verlag Duncker & Humblot aus. Seit 1930 war er Herausgeber der *Bayrischen Israelitischen Gemeindezeitung* (BIGZ), des Organs der jüdischen Gemeinde München. Er wurde 1935 dann auch Bibliothekar und Lehrbeauftragter des Lehrhauses München. Bis zum Sommer 1938 publizierte er zahlreiche Artikel und Aufsätze in der *BIGZ*, aber auch in der *Jüdischen Rundschau*

und in *Der Morgen*. Letzte Artikel sind Martin Buber sowie den Konferenzen von Evian und London gewidmet. Infolge des 9. November 1938 als „Schutzhaftjude“ einige Wochen in Dachau interniert, betrieb Feuchtwanger seit Ende Dezember umgehend die Auswanderung und erhielt im März 1939 die Auswanderungsgenehmigung. Anfang April 1939 kam er mit seiner Familie in London an. Bald zog er von London knapp 100 Kilometer südwestlich Richtung Southampton nach Winchester. Er emigrierte in ein England, das im Krieg mit Hitler lange ziemlich allein stand und sein Empire, einschließlich des Palästina-Mandats, ordnungspolitisch kaum noch beherrschen und befrieden konnte.

Der „Lichtkegel“ Lions mache ihn zwar „manchmal zur Sehenswürdigkeit“, schreibt Ludwig 1941 an Lion, in England kann er sich aber dennoch beruflich niemals etablieren.<sup>9</sup> Eigentlich möchte er sein Münchener Leben als Publizist in der doppelten Rolle von Vortragstätigkeiten und der Arbeit an seiner „jüdischen Geschichte“ fortsetzen. Bald beginnt er, auch in der Hoffnung auf Stipendien, mit Überlegungen und Projekten zur Erforschung der Gegenwartslage. Er hofft auf eine Publikation seines Hauptwerkes bei MacMillan, steht im Kontakt mit Hans Liebeschütz (1893–1978)<sup>10</sup> und Eugen Strauss (1879–1965).<sup>11</sup> Vom Mai bis Dezember 1940 wird er als feindlicher Ausländer auf der Isle of Man interniert, wo er vermutlich auch Lehrvorträge hält. Er bewirbt sich damals zwar für einen „war-job“, bittet Lion aber auch um die Vermittlung eines Stipendiums über Max Warburg. Rolf Rieß schreibt, dass er dann von 1942 bis 1945 als Angestellter bei einem „Bücherrevisor“ beschäftigt war.<sup>12</sup> Feuchtwanger selbst spricht aber nur von „Gelegenheits-jobs“. Im Januar 1945 tritt er mit verschiedenen Aufgaben in die US-Armee ein und kommt nach Frankreich und Deutschland. Im September scheidet er aus der Armee aus, findet aber erneut keine adäquate Anstellung und Aufgabe. Im Juli 1946 schreibt er an Lion: „Meine tausend Bemühungen um ein living sind

<sup>9</sup> Rieß, Mehring: Der Gang der Juden (wie Anm. 3), S. 319.

<sup>10</sup> Liebeschütz war ab 1920 in Hamburg als Lehrer tätig und zudem Mitarbeiter der Warburg-Bibliothek. 1929 habilitierte er sich in Hamburg. Im März 1939 emigrierte er nach England, ab 1946 war er an der Universität Liverpool tätig.

<sup>11</sup> Eugen Strauss (1879–1965) war Rechtsanwalt in Augsburg gewesen. Er hatte in Augsburg eine architektonisch avantgardistische Villa im Stil der Neuen Sachlichkeit (Augsburg, Nibelungenstr. 17) bewohnt und besessen, die er für die Auswanderung verkaufen musste.

<sup>12</sup> Rieß: Nachwort. In: Ders.: Ludwig Feuchtwanger (wie Anm. 3), S. 212.

zwar seit fast ¾ Jahren fehlgeschlagen, aber ich gebe das Rennen nicht auf und lebe einstweilen (100 Dollars monatlich ist seit mehr als 7 Jahren unser unveränderlicher Standard) vom alten amerikanischen Salaire, von Gelegenheitsjobs wie teaching und der Arbeit meiner Frau.“<sup>13</sup> Wiederholt klagt er, dass sein Alter und seine Nationalität seine Perspektiven stark einschränkten. Hier in England „ist keine Chance“, schreibt er im April 1947 an Lion, weil England „das Gegenteil eines Melting-Pot“ sei und „den ‚Nicht-English-Born‘ mit ausgesuchter feinster Höflichkeit, aber entschieden“<sup>14</sup> ausschließe. Edgar Feuchtwanger schreibt: „My father thought of remigrating to Germany, perhaps reviving his membership of the Bar in Munich. He clearly thought he could play a role in post-war Germany.“<sup>15</sup> Seit dem Herbst 1946 arbeitet Ludwig im „Reeducation“-Betrieb der Kriegsgefangenenlager und reist von Lager zu Lager. Am 26. Juni 1947, drei Wochen vor seinem Tod, schreibt er an Lion dazu:

Im letzten halben Jahr wurden die Reiseaufträge des Foreign Office, die Hunderte über das Land verstreuten Kriegsgefangenenlager zu besuchen und dort Vorträge zu halten und Diskussionen zu leiten, zu meiner Freude immer häufiger. Es brachte uns das unentbehrliche ‚living‘ und war auch ein ‚congenial job‘ für mich. Das Schlimme dabei war nur, dass es der Natur der Sache nach nur ‚temporary‘ sein konnte und nur als Stückwerk – also Vortrag für Vortrag – bezahlt wurde, ohne jede Verpflichtung des governments. Aber auf einer Tour hielt ich in 14 Tagen 20 Vorträge und hatte Erfolg und wurde immer wieder berufen. Die damit verbundene körperliche Anstrengung – Camp conditions, harter Winter ohne Heizung etc. – wurde immer schwerer, aber ich konnte es mir einfach nicht leisten, zu unterbrechen und eine Tour zurückzuweisen.<sup>16</sup>

Ludwig Feuchtwanger war unstrittig ein Opfer des Nationalsozialismus: Sein früher Tod, mit 61 Jahren, war offenbar auch mit den Belastungen und Überanstrengungen der Kriegs- und Nachkriegszeit verbunden. Seine Wirksamkeit als Publizist und Verleger wurde 1933 wie 1938 zerstört, seine große Vision

<sup>13</sup> Rieß, Mehring: Der Gang der Juden (wie Anm. 3), S. 339 f.

<sup>14</sup> Ebd., S. 342.

<sup>15</sup> Edgar Feuchtwanger: Preface. In: Ebd., S. VII.

<sup>16</sup> Ebd., S. 343.

und Programmatik einer postassimilatorischen jüdischen Geschichte ist heute weiterhin unbekannt, obgleich sie seit 2014 zwischen Buchdeckeln gesammelt ist. Die Gründe sind vielfältig und haben auch etwas mit Ludwigs Wissenschafts-ethos, seinen historistischen Skrupeln, seiner Entscheidung gegen die Literarisierung der jüdischen Geschichte im Stile der Historischen Romane des Bruders sowie seiner Ablehnung starker philosophischer und theologischer Deutungen zu tun. Ludwig war ein kritizistischer Kopf. Er entwickelte seine Sicht fast ausschließlich in Form kritischer Rezensionen. Leider war es ihm auch im Exil nicht möglich, sein Werk als Wissenschaftler mit Muße zu vollenden. Auch im Exil lebte er weiter als Wanderer durch die Verhältnisse getrieben von Job zu Job und Ort zu Ort.

Der digitalisierte Nachlass Feuchtwangers ist ein chaotisches Sammelsurium von maschinen- und handschriftlichen Zetteln, Texten und Fragmenten, denen die sicheren Basisdaten fehlen. Solange kein Briefbestand erschlossen ist, ist schon die Datierung oft ungewiss. Vieles scheint noch aus Münchner Tagen zu stammen, anderes aus der Exilzeit. Bei den Vortragsfragmenten ist der Ausarbeitungsstand und die Publikationsabsicht oft unklar, bei den Prospekten und Projekten die kontextgebundene strategische Absicht. In der Jewish Historical Society of England referiert Feuchtwanger einmal, so die Vortragsankündigung, über „The Former Historic Synagoges of Germany – Destroyed in November 1938“. Er spricht also nicht direkt über die Novemberpogrome, sondern erinnert, für ihn bezeichnend, an eine zerstörte Vergangenheit. Rolf Rieß erwähnt für 1939 essayistische Überlegungen zu einer „Theorie der Wanderungen“,<sup>17</sup> dann eine – zusammen mit Eugen Strauss geplante – Skizze Sociological Research-Work Concerning the Group Refugee from Nazi Oppression in this Country sowie später ein Werk Britain and Germany Reconciled. Prospect from an Exile's Window. Im April 1947 schreibt Ludwig an Lion:

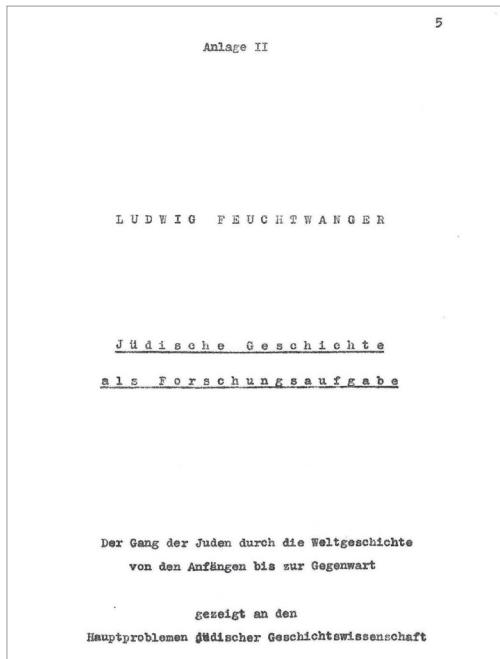
Ich will Dir den Plan und die Anlage eines grösseren Buches über ‚Englisch-Deutsche Begegnung‘ – eine große kulturpolitische Konzeption über Sprache, Literatur, Politik schicken; grössere Kapitel – sehr schwierige über Locke's und Kants Sprache und Anliegen etwa, um daraus

<sup>17</sup> Rieß: Nachwort. In: Ders.: Ludwig Feuchtwanger (wie Anm. 3), S. 212.

englische und deutsche Art abzuleiten, sind geschrieben. Ich möchte Deinen Rat und Empfehlung zu einer günstigen Unterbringung.<sup>18</sup>

Eine solche kultur- und mentalitätsgeschichtliche Differenzbehauptung, von einem exilierten „Privatgelehrten“ ver-

fasst, wäre damals schwerlich besser vermarktbare gewesen als das lange geplante Hauptwerk vom *Gang der Juden durch die Weltgeschichte*, das Ludwigs primäres Anliegen blieb und dessen Publikation auch nach 1945 trotz einiger Bemühungen von Lion und Edgar scheiterte. Seine Vortragstätigkeit in den Kriegsgefangenenlagern hat Feuchtwanger aber als anregend und fruchtbar empfunden, wie einst seine frühere Vortragstätigkeit im Zusammenhang mit dem Münchner Lehrhaus. Im Nachlass findet sich ein maschinenschriftlicher Brief Edgar Feuchtwangers vom 17. August 1947, wenige Wochen nach dem Tod des Vaters verfasst, in dem Edgar den Onkel und Bruder Martin Feuchtwanger nach Publikationsmöglichkeiten für die „literarischen Hinterlassenschaften“



2 Manuskript „Jüdische Geschichte als Forschungsaufgabe“ aus dem Nachlass Ludwig Feuchtwangers

schaften“ befragt: „Es ist sehr viel da, und in meiner Meinung wäre es schön und passend, wenn man davon eine Auswahl von bleibendem Wert veröffentlichen würde. Ich möchte Dich fragen, ob Du es in Deinem Verlag tun kannst.“ Edgar spricht von Artikeln und unveröffentlichten Vorträgen für eine englische Publikation unter Beteiligung von Leo Baezwald. Er schreibt auch: „Es wäre vermutlich auch möglich, nur die Vorträge in einem Band zu vereinigen, oder nur die wissenschaftlichen Stücke.“ Diese Pläne wurden nie realisiert und Edgar Feuchtwanger hat offenbar selbst später davon Abstand genommen und die Publikation des unvollendeten, im Typoskript besser erhaltenen Hauptwerks priorisiert.

Ich kann hier die nachgelassenen Texte aus der Exilzeit nicht in ihrem jeweiligen Geltungsanspruch einschätzen. Mich

interessiert am Ende nur die perspektivische Erweiterung, die Feuchtwangers Exilerfahrung für den möglichen Abschluss des unvollendeten Hauptwerks bedeuten konnte. Sein Projekt hieß im Untertitel: *Der Gang der Juden durch die Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Das Typoskript schloss mit der „mittleren Zeit“ und „Verwandlung“ des Judentums durch den Islam: mit der starken These, dass die „Selbstbehauptung“ des Judentums unter dem Islam im Mittelalter leichter möglich war als im christlichen Europa.<sup>19</sup> Feuchtwanger formulierte seine These unter der Annahme einer genealogischen Kontinuität zwischen christlichem und nationalsoziaлистischem Antisemitismus.

Leider fehlen offenbar Vortragskonzepte und Erfahrungsberichte von den Reeducation- und Demokratisierungskursen mit deutschen Kriegsgefangenen in England. Die sondierten Quellen deuten nicht darauf hin, dass Feuchtwanger an dogmatischen Staatsformenfragen besonders interessiert war und politische Bildung im Stile staatsbürgerlicher Einführungen in eine Art Proto-Bundesrepublik gehalten hätte. Er interessierte sich weniger für die Nachkriegsentwicklung und Demokratisierung der Deutschen und mehr für die Lage des Judentums, und er dachte nicht primär in Staatsformenfragen, sondern kultur- und nationalgeschichtlich. Ein Buch über die „Englisch-Deutsche Begegnung“ hätte er, jenseits strategischer Proklamationen, ernstlich wohl nie geschrieben. Was aus dem Nachlass aber ersichtlich ist, sind Skizzen zur „Geschichte der Juden in England“.

Als Erbe von Ranke, Schmoller, Harnack und auch Max Weber reflektierte Feuchtwanger Gegenwart national- und universalgeschichtlich. Im Licht der Gegenwortsfragen erörterte er den Gang der Juden durch die „ganze“ Weltgeschichte. Schon 1934 hatte er eine „Soziologie der modernen Judenheit“ als Prospekt einer „Gegenwartskunde“<sup>20</sup> entworfen. Rieß publizierte als letzten Text von 1947 einen knappen Vergleich „Jüdische Vergangenheit“ in England und Deutschland.<sup>21</sup> Die geschichtliche Lage des Judentums in England hat Feuchtwanger eingehender auch als Vortragsreihe konzipiert, zu der Material erhalten

<sup>19</sup> Zu dieser frühen Verdrängungsgeschichte jetzt Peter Schäfer: *Das aschkenasische Judentum. Herkunft, Blüte, Weg nach Osten*. München 2024.

<sup>20</sup> Ludwig Feuchtwanger: *Gegenwartskunde. Plan und Aufgaben einer Soziologie der modernen Judenheit*. In: Rieß: Ludwig Feuchtwanger (wie Anm. 3), S. 147–152.

<sup>21</sup> Ludwig Feuchtwanger: *Jüdische Vergangenheit in England und Deutschland. Ein Vergleich und der Versuch der Interpretation der neuesten jüdischen Geschichte*. In: Rieß: Ludwig Feuchtwanger (wie Anm. 3), S. 105–108.

ten ist und die vermutlich wenigstens in Teilen gehalten wurde. Das zweiseitige Typoskript der Konzeption lautet: „Wege zur englischen Geschichte und zur Geschichte der Juden in England im Besonderen. Grundriss zu 6 Einführungsvorlesungen“. Die Titel der einzelnen Vorlesungen sind teils mit Untergliederung und Literaturangaben skizziert.

Feuchtwanger beginnt mit der Frühgeschichte bis zur „Vertreibung 1290“, springt dann ins „Eighteenth Century“, schließt einen Vortrag über „The First London Synagogue of the Resettlement“ an, spricht über „changing civilisation“, also über eine „Verwandlung“ oder „Wesenswandlung“, und endet mit der „Englischen Politik im Vorderen Orient und Macaulays Rede im engl. Parlament v. 17. 4. 1833 über die Emanzipation der Juden in England“.<sup>22</sup> Die Vortragsreihe mied also die englische Politik der Gegenwart und auch die Palästinafrage, die Feuchtwanger 1938 noch mit der Konferenz von Évian thematisiert hatte. Ein Vortragstyposkript „Some Elements of British History for Foreigners“, das eine historische Parallelie zwischen dem römischen Reich und britischen Imperium auch in der Bedeutung für Palästina konstruiert, ist sehr einführend auf gymnasialem Niveau gehalten. Feuchtwangers vergangenheitspolitische Lehrvorträge sollten und konnten damals keine Forschungsbeiträge sein oder gar die britische Palästinapolitik offen kritisieren.

In dem späten Vortrag „Jüdische Vergangenheit in England und Deutschland“ betont Feuchtwanger, dass die Figur des Juden im langen „jüdischen Vakuum“ nach der Vertreibung zur „Legende“ einer Spukgestalt wurde und der Puritanismus von Cromwell wie Milton jüdisches Geistesleben erstickte. „In England bedeutete die sehr späte Emanzipation der Juden eine Verdünnung der jüdischen Religion und eine Versandung des jüdischen Gedankens“, schreibt Feuchtwanger: „Selbst für den politischen Zionismus der letzten 50 Jahre stellt sich England als kein günstiges Klima heraus.“<sup>23</sup> Feuchtwanger schließt 1947 skeptisch:

Die Reaktion der englischen Judenheit gegenüber der namenlosen Katastrophe auf dem Kontinent war die einer superben ‚hospitality‘ und ‚charity‘. Für die Weite und Tiefe und Vielgestaltigkeit des jüdischen Gedankens und der jüdischen Organisationen fehlten in England das

Organ und der äußere Rahmen: Die grossen Organisationen der deutschen Judenheit, seine Lehrstätten und großartigen Einrichtungen, seine Synagogen, die mehr als konventionelle Betstätten waren, konnten in England keine nennenswerte Fortsetzung erfahren.<sup>24</sup>

Ludwig Feuchtwanger trauert hier offenbar trotz allem der jüdischen Renaissance der deutschen Zwischenkriegszeit hinterher. Meine Sondierung der Exilzeit konnte nur ein Forschungsdesiderat annoncieren. Ich bin sicher, dass im Nachlass viele komplexe Überlegungen zu finden sind. Eine weitere Edition halte ich aber für unwahrscheinlich. Zu widrig waren die Lebensumstände einer akademischen Ausarbeitung. Wie Feuchtwanger wohl seinen „Gang“ durch die Weltgeschichte des Judentums über das Jahr 1938 hinaus im Jahre 1950 oder in 2025 beschlossen hätte? Hätte er seine Geschichte vom Kampf der „Selbstbehauptung“ jüdischer „Lebensordnung“ im Christentum und unter dem Islam mit Blick auf eine Zukunft in Palästina weitergeführt? Hätte er Israel als Lösung und Antwort propagiert? 1938 schrieb er nach der Konferenz von Évian: „Israel bleibt trotzdem die große jüdische Hoffnung.“<sup>25</sup> Leider verstarb er zu früh, um die mit der Staatsgründung Israels verbundene neue Konstellation zu verarbeiten. Und er hatte im englischen Exil nicht die unabhängige Stellung, um den – etwa von Dan Diner<sup>26</sup> betonten – Politikwechsel von London zu New York und von Weizmann zu Ben Gurion deutlich zu benennen und die USA und das amerikanische Judentum als Schlüssel für kommende Lösungen zu proklamieren. Darin liegt auch eine Aktualität seiner unvollendeten Weltgeschichte des Judentums. Die Staatsgründung Israels ist ihr noch kein Telos. Die Zukunft des Judentums zwischen Diaspora und Israel ist für Feuchtwanger offen und unbestimmt.

BILDNACHWEIS  
Abb. 1–2 Familienarchiv  
Edgar und Adrian  
Feuchtwanger

<sup>24</sup> Ebd., S. 107f.

<sup>25</sup> Rieß, Mehring: Der Gang der Juden (wie Anm. 3), S. 310.

<sup>26</sup> Dan Diner: Ein anderer Krieg. Das jüdische Palästina und der Zweite Weltkrieg 1935–1942, München 2021.